

Markusplatz

Ausgabe 3/2023

November 2023

Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen

Schwerpunkt Vertrauen



Großer ökumenischer Gottesdienst „im Raum“

Die Zukunft „der Kirche“ hat begonnen. Eine Zukunft, in der die Christ:innen an unseren Orten Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen und darüber hinaus enger zusammenwirken werden.

Der pastorale Sektor der katholischen Kirche geht von Stift Haug über Versbach, Lengfeld, Rimpar bis hinaus zu unseren Kirchengemeinden. Der „Raum“ im evangelischen Sinn ist zunächst Versbach-Rimpar-Maidbronn, Lengfeld, Estenfeld-Kürnach-Mühlhausen.

Am letzten Sonntag in den Sommerferien haben wir unsere schon kleine Tradition fortgesetzt, dass in Estenfeld-Kürnach-Mühlhausen die Kirchengebäude leer bleiben und wir Christ:innen uns alle relativ zentral auf dem Parkplatz neben dem Estenfelder Rathaus zum Gottesdienst versammelt haben.

„Glauben heißt gemeinsam feiern“ – so das Motto und so tatsächlich der Gottesdienst. Er war ei-



nes der Highlights im ökumenischen Kirchenjahr und endete nach dem Gottesdienst mit einem gemeinsamen Picknick. So zeigt sich, wenn die „Räume“ größer werden, rücken die Christ:innen gerne zusammen, egal welcher Konfession sie angehören – das ist die Zukunft der Kirche.



Einweihung Lukaskindergarten

Nun war es endlich soweit. Am 21. Mai 2023. Obwohl die Kinder und die Mitarbeiterinnen – Gott sei Dank – schon zum 1. November 2020 in die wunderschönen Räume des neuen Lukaskindergartens an der Grundschule in Kürnach einziehen konnten, wurde die offizielle Einweihung erst in diesem Jahr gefeiert. Die Gründe fangen mit „C“ an und hören mit „rona“ auf.

Offiziell von den an Genehmigung und Bau beteiligten Menschen und natürlich von den Kindern und ihren Verwandten wurde der Kindergarten nun eingeweiht.

Sollte ich jetzt alle aufzählen, könnten wir den MARKUSPLATZ allein füllen. Aber das Wichtigste sei gesagt: „Danke“ – und vor allem „Danke, Gott“

Titelbild: Gaby Grützner-Ledermann, Foto Ökum. Gottesdienst: Peter Pospiech, Foto Einweihung KGo: Fritz Schmidt, Foto rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de)

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

was wäre eine Welt ohne Vertrauen? Sie wäre von Misstrauen und Unsicherheit anderen gegenüber geprägt. „Meint der Gegenüber es gut mit mir?“ „Will er mir Böses? Der berühmte erste Eindruck. In wenigen Sekunden checken wir unsere Gegenüber ab. Freund oder Feind? Meist ohne das erste gewechselte Wort meinen wir zu wissen, wie unser Gegenüber tickt. Ist der Mensch gut oder schlecht?

Wir vertrauen meist darauf, dass er oder sie gut ist. Uns nichts Böses will. Grundlage ist sicher unser Urvertrauen, das wir während unserer ersten Lebensmonate gebildet haben. Vertrauen basiert auch auf Erfahrungen, die wir im Leben gemacht haben.

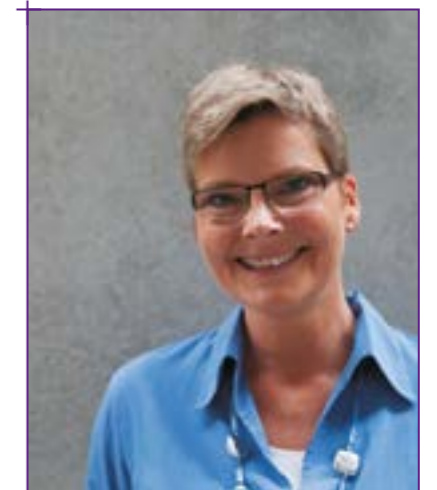
Vertrauen hängt eng mit dem Glauben zusammen. Wir glauben an Gott und vertrauen darauf, dass er uns durch unsere finsternen Täler führt. (Ps. 23). Glauben heißt nicht davon auszugehen, dass etwas stimmt, aber die Gewissheit und das Vertrauen zu haben, dass Gott an meiner Seite geht.

Vertrauen darauf zu haben, dass Hilfe da ist, wenn ich sie benötige, Krisen bewältigt werden. Vertrauen, dass alles gut wird, dass alles gut läuft.

Das Leben erfordert Vertrauen. Sich einlassen auf das Ungewisse und zu spüren, dass wir geschützt und behütet sind. Das wünsche ich Ihnen.

Bleiben Sie behütet, vertrauen Sie auf sich und das Gute in Ihrem Gegenüber!

*Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen
Gaby Grützner-Ledermann und
Ihr Redaktionsteam*



Zum Einstieg	
Nicht vergessen	3
Adventsmeditationen, Kinder-Kirchen-Nachmittag, Adventsfenster	
Vertrauen	
Vertrauen	4
Kontrolle ist besser?	
Wer wagt, gewinnt!	
Evangelisches Studienwerk Villigst.	6
Eine Frau brennt für ihre Sache	
Gespräch mit Vorstandsvorsitzender der Tafel Würzburg e.V. Susanne Kolbert.	8
Reise ins Vertrauen	
Einlassen auf Gottes Führung	10
Was traue ich mir zu?	
War es nicht erst gestern, als ich in die Schule gekommen bin?	12
Kannst Du Beispiele aus Deinem Leben nennen, in denen Du aufgrund von Vertrauen mutige Entscheidungen getroffen hast?	14
Zum Abschluss	
Einfach fragen – Einfach antworten	16
Seite für Kinder	18
Neues aus dem Kindergarten	19

Adventsmeditationen

Nichts Großes, nichts Spektakuläres, sondern etwas Wichtiges für uns Menschen: „Warten lernen, Stille halten, Besinnung üben - Advents-Zeit leben.“

Jeden Freitag im Advent von 19.00 bis 19.30 Uhr in unserer Kirche. Eine halbe Stunde Zeit über wenige Worte und vor allem über sich nachdenken zu können.

Kommen Sie! Lassen Sie sich diese Zeit schenken!

Kinder-Kirchen-Nachmittag im Advent

Es ist einfach schön, sich mit Kindern auf Weihnachten vorzubereiten und zusammen mit ihnen dem Geheimnis der Geburt Jesu auf die Spur zu kommen. Darum laden wir in jedem Jahr Kinder im Alter von 5 – 12 Jahren zum Kinder-Kirchen-Nachmittag im Advent ein. Er findet am 9.12. von 14.00 bis 17.30 Uhr im Gemeindezentrum statt. Um 17.00 Uhr dürfen dann Eltern und Großeltern



mit uns den Abschluss mit einem Gottesdienst feiern. Da können sie sich dann auch wieder an ihre Kindheit erinnern lassen. Da die Zahl der Kinder begrenzt ist, ist eine Anmeldung

bei Pfarrer Hofmann-Kasang erforderlich. Für Material und Verköstigung brauchen wir 3,00 € pro Kind

Nicht vergessen

Adventsmeditationen	01.12., 08.12., 15.12. u. 22.12. 2023	19.00 Uhr
Kinder-Kirchen-Nachmittag	09.12. 2023	14.00 Uhr
Adventsfenster	10.12. 2023	17.00 Uhr

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie in den Mitteilungsblättern und online bei den Evangelischen Terminen (www.evangelische-terminen.de)

VERTRAUEN

Kontrolle ist besser?

Ich lese dieses Wort „Vertrauen“, ich schreibe es, ich lese es mir mit der inneren Stimme stumm, und doch laut, vor. Ist es naiv, wenn ich eingestehe, dass allein der Klang schon ein schönes, ja ein hoffnungsvolles Gefühl hervorruft? Mehr noch, wenn ich darauf vertraue, dass dieses Gefühl sich bei sehr vielen Menschen schon einmal eingestellt hat, ist das nicht naiv? Denn wer von uns ist nicht schon einmal enttäuscht worden, wo wir vertraut haben? Geben wir deshalb gleich den Mut auf, weiterhin auf Vertrauen zu setzen?

Nein, denn was wäre die Alternative? Ein stets waches Misstrauen? Vielleicht kommt uns hier schnell das geläufige Sprichwort „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ in den Sinn. Ja, Kontrolle kann ihre gute Berechtigung haben. Im beruflichen Alltag, beim Herstellen von Produkten gleich welcher Art soll Kontrolle schwerste Unfälle verhindern helfen. Ebenso gesundheitliche Schäden beim Gebrauch oder dem Verzehr von Produkten.

Doch unser Leben besteht nicht nur aus Arbeiten. Wir alle leben in privaten Beziehungen zu anderen Menschen und, als Christen, auch in einer gemeinsamen Beziehung zu Gott. In einer Ehe oder einem anderen auf Dauer setzenden

Lebensmodell haben sich zwei „getraut“, sie haben JA gesagt und vertrauen einander.

Jeder Blick in eine Zeitung, jede Scheidungsstatistik, sagt uns unverblümt: auch dieses Vertrauen kann in vielen Fällen brüchig sein, kann enttäuscht werden. Sollte dann nicht auch hier „Kontrolle ist besser“ gelten? Hier regt sich wohl bei den meisten von uns ein spontanes „Bloß-Nicht!“. Warum?

Kontrolle käme hier einem Misstrauen gleich. Ein Misstrauen zwischen zwei Menschen, die einander vertraut haben, ist ein Misstrauen, das hier zerstörerisch wirkt. Macht uns das darum hilflos, macht uns das ratlos? Ich denke nicht, nein. Diese Frage öffnet unseren Blick für eine Grundvoraussetzung des persönlichen Vertrauens, die uns zugleich eine willkommene Chance, den guten Rat, bietet. Gelingendes Vertrauen verlangt, dass wir es uns einander immer wieder mit Worten, mit unserem Verhalten, zusagen. Sprechen wir es uns gegenseitig laut und vertrauensvoll aus! Nicht das schlechteste Modell hierfür ist für uns Christen das bedingungslose Vertrauen auf Gott, das uns alle eint. Zugegeben: es im Leben mit all seinen Rückschlägen, mit seinen quälenden Fra-

Foto: Gisele Bach

gen und Zweifeln unbeirrt anzuwenden, erfordert viel Mut, viel Zuversicht – eben Vertrauen, auch das zu sich selbst.

Naives?“ in aller Einfachheit sein: Nein - wenn Vertrauen immer wieder lebendig gehalten wird durch unsere Worte, durch unser Verhalten.

So darf die Antwort auf unsere anfängliche große Frage „Ist reines Vertrauen nicht etwas recht

Möge uns allen dies gelingen!

Ulrich Bach



Wer wagt, gewinnt!

Evangelisches Studienwerk Villigst



Foto: Mit freundlicher Genehmigung des Evangelischen Studienwerks Villigst

Vieles im Leben braucht Mut und oftmals wird dieser belohnt. Im Alltag ist zum Beispiel Vertrauen ein großes Wagnis, das wir immer wieder eingehen. Der Verzicht auf vollständige Kontrolle birgt das Risiko eines Vertrauensbruchs, aber auch die Chance eines beiderseitigen Gewinns. Vertrauensvolle Beziehungen haben großes Potenzial, insbesondere für junge Menschen. Oft suchen diese, aus ihrem Wunsch nach Mitgestaltung und Entfaltung, Orte auf, an denen ihnen Vertrauen geschenkt wird.

Für viele Studierende aus ganz Deutschland ist das Evangelische Studienwerk Villigst eine solche Gemeinschaft. Den jungen Menschen, die das Bewerbungsverfahren erfolgreich durchlaufen, wird mit der Förderung viel Vertrauen geschenkt. Es gibt keine Probezeit, in der sich die Studierenden immer wieder beweisen müssten und auch keine ständige Kontrolle, ob sie der Förderung in ihren Leistungen und ihrem Verhalten würdig sind. Das Evangelische Studienwerk vertraut darauf, dass die Stipendiat*innen Leitbild orientiert handeln und das Privileg der Förderung verantwortungsbewusst nutzen. Wer während des Studiums finanzielle Unterstützung erfährt, hat nicht nur die Chance, mehr Zeit in die eigene Bildung zu investieren, sondern auch die Möglichkeit, sich verstärkt gesellschaftlich zu engagieren. Wer regelmäßig an interdisziplinären Bildungsangeboten teilnehmen kann, kann mit erworbenem Wissen und neuen Kompetenzen die Welt ein bisschen besser machen.

Zur ideellen Förderung beim Evangelischen Studienwerk gehören außer Veranstaltungen, wie der Sommeruniversität, ein Beratungs- und Betreuungsnetzwerk bestehend aus Studienleitungen und Vertrauensdozent*innen, die den Stipendiat*innen nicht nur in Studienangelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die stipendiatische Mitbestimmung ist ebenfalls ein großer Vertrauensvorschuss des Studienwerkes, denn Stipendiat*innen arbeiten nahezu autonom in AGs zusammen, organisieren eigene Kongresse und wirken über den Programmausschuss mit bei der Gestaltung der ideellen Förderungsangebote. Stipendiat*innen sitzen mit Stimmrecht im Aufsichtsrat und steuern über die Delegiertenkonferenzen die Entwicklung des Studienwerkes mit.

Doch das Vertrauen existiert nicht nur auf Seiten des Förderungswerkes: Wer gefördert wird, vertraut jahrelang auf die Unterstützung des Evangelischen Studienwerk weit über das Finanzielle hinaus.

Diese vertrauensvollen Strukturen schaffen die Grundlage für bereichernde Beziehungen und einen großen gemeinsamen Nutzen. Wer plant, ein Studium anzufangen oder schon studiert, aber das vierte Semester noch nicht überschritten hat, sollte Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten haben und sich bewerben!

Nicole Celina

Eine Frau brennt für ihre Sache

Gespräch mit Vorstandsvorsitzender der Tafel Würzburg e.V. Susanne Kolbert

Im Vorfeld meiner Recherche über die Tafel musste ich immer wieder an Matthäus 6, 25 denken: „Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet...“ Darauf vertrauen, dass Bedürftigen geholfen wird. Da gibt es Menschen, die anderen Menschen in ihrer Not helfen. Sie sind organisiert in der Tafel, die mit ihren vielen Ortsvereinen über ganz Deutschland verteilt ist. Die Tafel hat sich zum Ziel gemacht, bedürftigen Menschen mit Lebensmitteln zu unterstützen. Wow, dachte ich mir, Respekt vor diesem sozialen Hilfsangebot. Ich habe eine großartige Frau kennengelernt, die für ihre Sache brennt.

Zwei Anliegen sind Frau Kolbert wichtig: zum einen Lebensmittel vor der Verschwendung zu retten. Zum anderen Bedürftige zu unterstützen, die nicht unbedingt hungern, aber denen sehr wenig Spielraum zum Leben bleibt. Die Tafel möchte einen kleinen Teil der Grundversorgung dieser Menschen decken, so dass sie sich kleine Wünsche, wie einen Kinobesuch, erfüllen können. Also am sozialen Leben teilnehmen dürfen. Die Schere zwischen arm und reich ein klein wenig kleiner wird. Außerdem ist es ihr und den anderen Mitarbeitern sehr wichtig, ihren Kunden mit

dem nötigen Respekt und Achtung gegenüberzutreten.

Ihre Kunden kommen sowohl aus der Stadt als auch dem Landkreis Würzburg. Die Tafel arbeitet mit vielen ehrenamtlichen Helfer:innen zusammen. Außerdem beschäftigt die Tafel noch drei Bürokräfte im Minijob, die Kundenanmeldung und das andere Organisatorische außenherum managen.

Gibt es genügend Lebensmittel für alle? Meist reichen die Lebensmittelspenden, falls nicht, was aber höchst selten passiert, werden zugekaufte Konserven, Nudeln, Reis etc. verteilt. Außerdem wurde eine tägliche Höchstgrenze an Kunden festgelegt. Dies liegt aber nicht an einem Zuwenig an Lebensmitteln, sondern daran, dass die Menge an Kunden organisatorisch nicht anders zu bewältigen ist. Falls es mal ein Zuviel an Lebensmitteln, z.B. zu viel Gebäck gibt, dann werden diese an die Wärmestube, Bahnhofsmision oder auch an Foodsharing abgegeben.

Bezieher von Bürgergeld, Wohngeld, Leistungen nach dem Asylbewerbergesetz oder sonstigen Sozialleistungen können einen Tafelausweis be-



Plätze, so dass sich neue Antragsteller leider auf Wartezeiten einstellen müssen.

Die Abgabemenge an Lebensmitteln ist der Haushaltsgröße angepasst, d.h. eine 7-köpfige Familie bekommt mehr als eine Einzelperson. Interessant fand ich, dass es kaum Probleme, wie Streitereien, bei der Lebensmittelausgabe gibt. Natürlich gibt es, laut Frau Kolbert, auch bei der Tafel Kunden, die dazu neigen, sich zu beschweren, aber die Tafelmitarbeiter:innen bemühen sich, immer freundlich zu bleiben und versuchen, sich in die Situation des einzelnen hineinzuversetzen und nicht patzig zu reagieren. Außerdem gibt es ein rollierendes System bei der Lebensmittelausgabe. Jede:r ist irgendwann an erster und manchmal auch mal an letzter Stelle.

Den Kunden, die zur Tafel kommen, sieht man die Armut nicht an. In der einen oder anderen

antragen. Mit diesem darf man einmal pro Woche an der zugewiesenen Ausgabestelle zu einer bestimmten Uhrzeit Lebensmittel abholen. Allerdings gibt es derzeit nur wenig freie

ruhigen Minute hören die Mitarbeiter viele Geschichten von chronischen Krankheiten, von Flucht, Scheidungen mit geteilter Rente, zu kleinen Renten oder Läden, die Pleite gegangen sind, erzählt Frau Kolbert. Das kann bedrückend sein und manchmal ist man einfach nur dankbar, dass es einem selbst so gut geht.

Wie können wir helfen?

- Sachspenden: Konserven, Nudeln, Reis, Mehl, Zucker, Öl, Putzmittel wie WC-Reiniger, Spülmittel, Waschmittel, Hygieneartikel, Seife, Deo etc. Das sind alles Dinge, die selten durch die Spender abgegeben werden. Oder auch Obst aus dem eigenen Garten ist willkommen. (Weißenburgstraße 46, 97082 Würzburg)
- Geldspenden: die Tafel hat fünf Fahrzeuge, die gewartet und betankt werden müssen. Außerdem müssen sie Miete, Strom, etc. zahlen. (Sparkasse Mainfranken/Würzburg, IBAN: DE06 7905 0000 0043 9388 02, BIC: BYLADEM1SWU oder Commerzbank Würzburg, IBAN: DE07 7908 0052 0313 0101 00, BIC: DRESDEFF790)
- Es dürfen sich gerne Helfer melden, die Interesse haben, bei der Tafel mitzuwirken. Bitte daran denken, man muss schon einige Stunden stehen oder das eine oder andere schleppen. (Tel.: 0931-272604, E-Mail: kontakt@tafelwuerzburg.de)

Es hat viel Spaß gemacht, mit Frau Kolbert, einer sehr beeindruckenden Frau, zu sprechen. Vielen Dank für dieses Gespräch!

Gaby Grützner-Ledermann

Reise ins Vertrauen

Einlassen auf Gottes Führung

Unweit des Sewanesees in Armenien stehen wir, meine Frau Dagmar und ich, neben unserem Wohnmobil in der Nachmittagssonne. Unsere App hatte uns an dieser Stelle die weit und breit einzige Übernachtungsmöglichkeit angezeigt. Wir sind umringt von einer Gruppe Jugendlicher und drei Männern. Einer von ihnen hält mir sein Handy hin, aus dem mich ein mir Unbekannter auf Deutsch fragt, wie er mir helfen könne. Ich sage ihm, dass wir auf der Suche nach dem Campingplatz am See hier in dieser Anlage gelandet sind. Nein, meint er nach kurzem Überlegen, einen Campingplatz gebe es dort nicht, nur ein Trainingscamp für Sportler, aber er könne ja die Verantwortlichen fragen, ob wir für diese Nacht auf ihrem Gelände bleiben dürfen. Die Trainer, denen er anschließend auf armenisch unser Anliegen erklärt, sind einverstanden. Wir bedanken uns bei dem Unbekannten und den Trainern herzlich für ihre Hilfsbereitschaft und machen uns auf die Suche nach einem Stellplatz nahe am See.

Nach einer bis dahin vierteljährigen Reise durch den Balkan, Griechenland, die Türkei und Georgien befanden wir uns in Armenien. Es war eine Reise ins Unbekannte, immer weiter weg von touristisch erschlossenen Gebieten und ih-

rer gewohnten Infrastruktur, immer tiefer hinein in Gegenden, in denen man nur vereinzelt auf Ausländer trifft, wo Wohnmobile sehr selten sind und immer weniger Einheimische ein bisschen Englisch können. Russisch wurde gesprochen, aber leider nicht von uns. Unsere Reise folgte keinem genauen Plan und jeder Tag war ein kleines Abenteuer: Welchen Menschen werden wir begegnen, welche Sehenswürdigkeiten uns anschauen, wo werden wir etwas zu essen bekommen, wie weit werden uns die schlechten Straßen fahren lassen, und nicht zuletzt: Wo werden wir bleiben können für die Nacht? Eine Planung war da oft kaum möglich, und wir lernten, für unerwartete Möglichkeiten offen zu sein. Wir hatten auch vertraute Sicherungssysteme verlassen: Die Versicherungen für das Auto und unsere Krankenversicherung galten in den Kaukasusstaaten nicht mehr. Also eine Tour unter dem Motto: „Uns wird schon nichts passieren.“? Nein, sondern unser Unternehmen wurde zu einer Reise ins Vertrauen.

Wodurch entsteht Vertrauen? Durch gute Erfahrungen. Die durften wir täglich machen, über fünf Monate lang! Fragt sich nur, zu wem wir Vertrauen aufbauen. Zu uns selbst, weil wir so clever sind und alles meistern? Zum Zufall? Zu einem

Zufall, der dafür sorgt, dass wir monatelang immer nur Glück haben? Landen wir so nicht in bodenlosem Leichtsinn? Wir haben uns dafür entschieden, Gott zu vertrauen. Was heißt das bzw. wie geht das? Die Jahreslosung für dieses Jahr lautet: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Ja, er sieht uns, wie wir mit unserem roten Wohnmobil über löcherige Bergstraßen kriechen und - er passt auf uns auf. Dieses Vertrauen haben wir täglich versucht einzuüben: Das, was schön und geglückt war, haben wir als Geschenk wahrgenommen und dafür gedankt. Wir haben versucht, uns durch den Tag führen zu lassen, d.h. offen zu sein für das, was er uns zeigen und wohin er uns bringen will. Dazu gehört auch, nach einer überstandenen gefährlichen Situation im Straßenverkehr nicht zu denken: „Glück gehabt, noch mal gut gegangen“, sondern „Danke, lieber Gott!“

Was aber beeinträchtigt oder zerstört gar Vertrauen? Schlechte Erfahrungen und Enttäuschungen. Davor sind wir fast gänzlich bewahrt worden. Gott hat uns das Einüben von Vertrauen leicht gemacht!

Na gut, werden Sie vielleicht denken, da habt ihr also eine schöne Reise gemacht, das freut mich für euch, aber was hat das mit mir zu tun? Wie soll ich in meinem Alltag solche Erfahrungen machen? Ich behaupte: Unser Modell ist durchaus alltagstauglich. Es ist ja ein gängiges Bild, unser Leben mit einer Reise zu vergleichen. Natürlich ist unser Alltag zuhause in der Regel geordnet

und planbar. Trotzdem kann man auch da umfassende Sicherheit nicht herbeiorganisieren. Ohne Vertrauen geht es auch hier nicht. Vertrauen zu mir selbst, Vertrauen auf das Schicksal oder den „blinden Zufall“ - oder zu Gott? Entscheide ich mich für Gottvertrauen, so bleibt wahrscheinlich ganz im Hintergrund die Befürchtung, dass Gott in meinem Leben die Dinge auch einmal so geschehen lässt, wie ich es nicht will. Sich auch dann trotzdem auf Gottes Führung einzulassen ist eine weitere und schwierigere Stufe des Vertrauens zu ihm. Auf unserer ersten Stufe geht es aber mehr darum, Gott innerlich Spielraum zu lassen für seinen Weg mit mir. Welche Ziele steuere ich an - mit meinem Wohnmobil oder im Leben? Bin ich durch meine Planungen zu sehr festgelegt? Im wachsenden Vertrauen kann ich mit der Zeit zu einer Gelassenheit finden, die mich auf andere Lösungen als nur meine eigenen warten lässt; zu einer Gelassenheit, die mir Ruhe und Kraft im Alltag gibt.

Eberhard Hamann



Was traue ich mir zu?

War es nicht erst gestern, als ich in die Schule gekommen bin?

Obwohl ich mir super sicher bin, dass ich erst letztes Jahr meinen ersten Schultag auf der weiterführenden Schule hatte, mache ich dieses Schuljahr schon mein Abi. Im September hatte ich meinen letzten ersten Schultag und begann mit meinen Freund:innen die 12. Klasse zu bestreiten. Letztendlich ist es auch nicht viel anders, als die Jahre davor. Ich sitze teilweise den ganzen Tag in der Schule, übersetze den 10. Text von Sueton in Latein, den ich nicht verstehe, habe aber auch gelegentlich Spaß, lerne, schreibe Klausuren, treffe mich mit meinen Freund:innen und schreibe noch mehr Klausuren. Das Einzige, was anders ist, ist, dass ich das alles zum letzten Mal mache. In weniger als einem Jahr habe ich meinen Abschluss und mache was weiß ich was. Und immer, wenn ich daran denke, kommt ein mulmiges Gefühl auf. 12 Jahre habe ich in der Schule verbracht und das soll dann auf einmal alles vorbei sein? Wie oft werde ich noch die Menschen sehen, die mir so ans Herz gewachsen sind, mit denen ich eigentlich jede freie Minute verbracht habe? Wie werde ich mein Leben bestreiten, wenn ich ausziehe? Wie schaffe ich das alles (aka* überleben) ohne meine Eltern?

*Anmerkung der Redaktion: aka:=also known as = auch bekannt als

Aber vor allem: Was traue ich mir selbst zu und wovor habe ich vielleicht noch Angst? Ich habe meine Freund:innen (die ich hoffentlich auch noch nach dem Abi sehen werde) gefragt, und das haben Sie geantwortet:

Ich traue mir selbst zu auszuziehen, vielleicht sogar in eine andere Stadt. Ich traue mir auch zu, alleine eine Work und Travel Reise zu machen oder ein FSJ in einem anderen Land. Und das wärs dann auch schon.
Karina (17)

Ich traue mir zu, selbstständiger zu werden, alleine zu wohnen und mich dabei auszuleben. Es könnte jedoch schwerer werden, einen Beruf zu finden, zu dem ich gerne gehe und der ausreichend bezahlt wird, um mein Leben so zu gestalten, wie ich es schön fände.
Emmy (17)

Ich würde mir zutrauen, eigenständig zu leben in meiner eigenen Wohnung und selbstständig ein Studium zu absolvieren, was ich mir noch nicht zutraue ist, alleine Auto zu fahren.
Alena (17)

Ich traue mir zu, zu studieren, ich habe aber auch Angst, dass es mir zu viel wird und ich manche



Dinge, die mir zu komplex sind, nicht verstehe. Aber das wird auch, denke ich. Ich habe großen Respekt vor allem, was mit Banken und Steuern zu tun hat, da kenne ich mich gar nicht aus.

Marlene (18)

Gerade weil man so lange noch in der Schule ist, hat man dabei noch mehr Zeit, Sicherheit zu finden, als wenn man mit 16 aus der Schule geht. Ich habe meinen Berufswunsch mehr gefestigt und die Möglichkeiten, auszuziehen und zu studieren, stehen besser. Im Alter von 16 bis 18 habe ich auch meinen „individuellen Sturkopf“ entwickelt.

Amelie (18)

Ich traue mir selbst zu, weitere Strecken mit dem Auto zurückzulegen, verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen (wählen gehen), eine vollwertige Unterstützung für meine Familie zu sein, in einem Jahr auszuziehen und in einer anderen Stadt zu studieren. Ich traue mir aber noch nicht zu, meine Arzttermine zu vereinbaren, ein Kind zu haben, für ein Formel 1 Team anzutreten, 100 Kilo im Bankdrücken auf Wiederholung zu stemmen und eine Steuererklärung zu machen.

Konstantin (18)

Mich stresst momentan noch, einen Platz für mein FSJ zu finden, und ich hoffe, dass ich neue Freunde finde, aber meine alten Freunde noch behalten kann. Ich überlege gerade auch noch, was ich studieren will, weil das ja schon mein Leben stark beeinflusst, freue mich aber auch über die Eigenverantwortung, selbst entscheiden zu dürfen, was ich mit meinem Leben wann machen möchte. Generell bin ich schon sehr gespannt, wie es ist, aus meiner Komfortzone auszubrechen.

Josepha (18)

Zum Glück haben wir noch ein paar Monate, bevor wir uns dem Ernst des Lebens stellen und unsere eigenen Arzttermine machen müssen. Und bis dahin weiß ich, dass, wenn ich mir etwas nicht zu traue, meine Freund:innen da sind, um mir zu helfen.

Marie Popp

Kannst du Beispiele aus deinem Leben nennen, in denen du aufgrund von Vertrauen mutige Entscheidungen getroffen hast?

Ich habe die gesamte Abfindung meines letzten Arbeitgebers in die Gründung meiner eigenen Firma investiert. Fast 6-stellig, aber ohne Mut kommt man nicht voran.

Eine der mutigsten Entscheidungen war, dass mein Mann (mit meinem Rückhalt) eine Firma aufgemacht hat mit zwei Partnern. Es steckte außer Mut natürlich auch Kapital drin, aber das Vertrauen war da – die drei wussten, dass die Konstellation passt und die Firma gut wird.

Mit dem Zusatz „aufgrund von Vertrauen“ finde ich es schwierig, da etwas aus meinem Leben zu finden, weil ich nie irgendjemandem so vertraut habe, dass ich eine größere Entscheidung darauf basiert habe.

Ich habe mich aus einer toxischen Beziehung gelöst und ich hatte das Vertrauen, dass es nur besser werden kann, und so war es.

Die Entscheidung zu heiraten und Kinder zu bekommen.

Fotos und Umfrage: Gaby Grütznher-Ledermann

Ganz klar unsere Kinder. Es braucht Mut und Vertrauen, Kinder in diese Welt zu setzen und für Kinder lebenslang da zu sein.

Das war meine Entscheidung, alleine für 6 Jahre ins Ausland zu gehen.

Kinder in die Welt zu setzen. Damals waren meine Frau und ich noch in der Ausbildung und hatten kaum Geld. Trotzdem war das Gefühl da „wir schaffen das!“. Und wir haben es geschafft. Wir haben drei wunderbare Kinder, aus denen allen etwas geworden ist.

Da fällt mir spontan nichts ein, aber für mich bedeutet Vertrauen haben, Ängste zu überwinden und Risiken einzugehen.

Meine Chemo!

Einfach fragen – Einfach antworten

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.“

Dieses Zitat von Dietrich Bonhoeffer drückt seinen tiefen Glauben an die Allmacht und Güte Gottes aus, selbst in den schwierigsten und scheinbar hoffnungslosesten Situationen. Bonhoeffer war ein lutherischer Theologe und akti-

ver Widerstandskämpfer gegen das nationalsozialistische Regime im Deutschland des Zweiten Weltkriegs. Sein Leben und seine Schriften spiegeln sein außergewöhnliches Vertrauen in Gott wider, auch inmitten des schrecklichen Bösen, das er um sich herum sah. Dies zeigen auch die weiteren Zeilen seines Glaubensbekenntnisses, das 1943 im Gefängnis entstand.



Foto: Bild von 51581 auf Pixabay

Ein Glaubensbekenntnis

Ich glaube, dass Gott aus allem,
auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste
alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

AMEN

Dietrich Bonhoeffer „Vertrauen“



Liebe Kinder,
findet die Unterschiede.
Viel Spaß wünscht
euch
Euer Markuslöwe



VERTRAUEN

Im Kindergarten spielt das Thema Vertrauen eine entscheidende Rolle für die Entwicklung der Kinder.

Vertrauen ist ein wichtiger Baustein, welcher den Kindern hilft, sich sicher und geborgen zu fühlen.

Für die Entwicklung von Bindungen zwischen Kindern und Erwachsenen im Kindergarten ist Vertrauen die Grundlage. Wenn die Kinder spüren, dass sie ihren Erzieherinnen vertrauen können, fühlen sie sich wohler und sind früher bereit, sich auf neue Erfahrungen einzulassen. Dies ermöglicht ihnen, ihre sozialen und emotionalen Fähigkeiten weiter auszubauen.

Ein weiterer Aspekt ist das „Vertrauen in die Umgebung“. Die Kinder sollen sich sicher fühlen und darauf vertrauen können, dass besonders ihre Bedürfnisse ernst genommen und verstanden werden. Eine gut strukturierte Umgebung, welche wir den Kindern im Kindergarten durch einen organisierten Tagesablauf geben, ermöglicht es ihnen, sich frei zu entfalten.

Vertrauen in Beziehungen. Wir Erzieher:innen sind einfühlsam und respektvoll im Umgang mit den Kindern und deren Eltern, um Vertrauen

aufzubauen. Durch eine positive und unterstützende Kommunikation können wir den Kindern zeigen, dass wir ihnen Vertrauen schenken und an sie glauben.

Wichtig ist auch das Vertrauen der Kinder in ihre eigenen Fähigkeiten. Wir Erzieher:innen geben den Kindern die Möglichkeit, selbstständig zu handeln und ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Durch positive Ermutigung und Verstärkung können die Kinder ihr Selbstvertrauen stärken und ihre eigenen Fähigkeiten entdecken und weiterentwickeln.



Vertrauen im Kindergarten spielt eine entscheidende Rolle für eine positive Entwicklung der Kinder. Eine vertrauensvolle Umgebung, Beziehungen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten sind dabei von großer Bedeutung. Erzieher:innen haben die Möglichkeit, durch ihr einfühlsames und respektvolles Handeln das Vertrauen der Kinder zu gewinnen und sie auf ihrem individuellen Entwicklungsweg zu begleiten.

Team des evangelischen Kindergarten St. Markus

Ihr Markusplatz-Team



Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie hat Ihnen unsere dritte Ausgabe in diesem Jahr gefallen?
 Haben Sie etwas vermisst? Was ist besonders gut gelungen?
 Über Anregungen, Kritik und auch Lob würden wir uns sehr freuen. Schneller jetzt mit QR-Code.

E-Mail: Markusplatz.Estenfeld@t-online.de

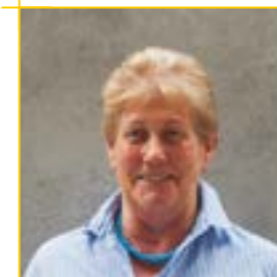
Markusplatzteam
 Schwarze Äcker 36
 97273 Kürnach



Kontakt



Pfarrer Frank Hofmann-Kasang
 0 93 67 – 98 20 30 1
 Fax: 0 93 67 – 98 20 30 2
 E-Mail: evang.estenfeld@t-online.de



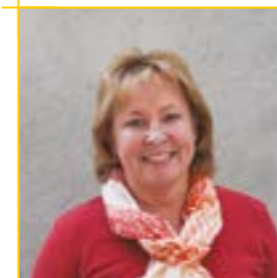
Vertrauensfrau Gerda Köllmer
 0 93 05 - 4 91



Prädikantin Dagmar Hamann
 0 93 05 - 14 05
hamann.estenfeld@web.de



Pfarrbüro Kürnach
 Stefanie Lauter
 E-Mail: stefanie.lauter@elkb.de



Sekretärinnen Claudia Schaum und Elena Karaev
 Lengfeld: 09 31 - 27 10 00, Fax: 09 31 - 27 84 05
 Mo, Di: 11-12 Uhr, Do: 16-18 Uhr




Fotos links: ,Fotos rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de), Foto Henrike Acksteiner: privat

Impressum

Markusplatz - Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen

Herausgeber: Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Sankt Markus, Vorsitzender: Pfarrer Frank Hofmann-Kasang, Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach, Homepage: www.evangelisch-estenfeld.de
Redaktion: Gabriele Grützner-Ledermann
Redaktionsadresse: Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach
Satz: Gabriele Grützner-Ledermann
Layout: Christine Köhler
Druck: Rainbowprint, Paradiesstraße 10, 97225 Zellingen-Retzbach
Erscheinungsweise: drei Ausgaben pro Jahr, **Auflage:** 1000
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 28. Januar 2024





**Herr, in deinem Arm
bin ich sicher. Wenn
du mich hältst, habe
ich nichts zu fürch-
ten. Ich weiß nichts
von der Zukunft,
aber ich vertraue auf
dich.**

Franz von Assisi